

# Darstellung zu den Ereignissen in Connewitz

*Liebe Genossinnen und Genossen,*

in jüngster Zeit gab es, wie ihr sicherlich alle mitbekommen habt, viel Aufregung über eine Kundgebung in Connewitz und auch meine Person. Ich möchte an dieser Stelle versuchen, selbst zu erklären, was passiert ist. Ich möchte dabei nicht verhehlen, dass es sicherlich und vor allem rückblickend betrachtet, nicht das klügste war, dass gerade ich als Anmelderin fungiert habe. Aber zurück auf Anfang:

Am 6.2.2014 eröffnete in Leipzig-Connewitz das Bürgeramt nach fast halbjähriger Schließung wieder. Hintergrund der Schließung waren mehrmalige Zerstörungen der Scheiben des Amtes. Diese Sachbeschädigungen habe ich an verschiedenen Stellen kritisiert, z.B. in einem langen Interview mit dem Stadtmagazin Kreuzer im November 2013.

*„Gewalt gegen Menschen ist für mich die Grenze. Natürlich finde ich es nicht sinnvoll, nachts Steine ins Bürgeramt zu werfen. Auch eine Farbbombe ans neu sanierte Conne Island oder irgendeine Stadtvilla zu werfen, ist nicht überzeugend.“* - Interview im Kreuzer 11/2013

Im Stadtteil regte sich schnell Kritik: daran, dass das neue Modell ad hoc und ohne Kommunikation mit MultiplikatorInnen aus dem Stadtteil errichtet und als alternativlos hingestellt wurde. Kritisiert wurde ebenfalls der personelle Ressourcen-Einsatz unter Betrachtung der Kürzungen im sächsischen Polizeiparagraf. In der Folge gab es leider

auch einen zerstochnen Reifen bei einem Polizeifahrzeug und einen Vorfall, bei dem ein Jugendlicher zwei BeamtInnen mit einer Flasche bedrohte. Das habe ich mehrfach öffentlich kritisiert, unter anderem auf meinem Blog im Internet:

*„Die Sinnhaftigkeit derartiger Aktionen ist durchaus zweifelhaft. Genauso wie die wiederholte Zerstörung des Bürger\*innenamtes, die oft auch als pseudo-revolutionärer Angriff auf die Symbole des Staates gewertet wurde und wird.“*  
- Blog Juliane Nagel

Bereits vor geraumer Zeit habe ich in einer Pressemitteilung Vorschläge gemacht, wie dem Problem von Sachbeschädigungen etc. im Stadtteil beigegeben werden könnte.

Nicht zu leugnen ist, dass es in Connewitz in jüngerer Zeit verstärkt zu Sachbeschädigungen, insbesondere an Stadthäusern, Sanierungsobjekten und dem Bürgeramt in der Wiedebachpassage gekommen ist. Um jenseits strafrechtlicher Ermittlungen nach der Ursache und nach Motivationen dieser Vorgänge zu fragen, gab es in den vergangenen Monaten zahlreiche Diskussionsveranstaltungen. Auch der Stadtbezirksverband Süd der LINKEN hatte gemeinsam mit dem linXXnet zu einer Veranstaltung „Stadt für alle, aber wie?“ ins UT Connewitz eingeladen. Hier wurde unter anderem die Idee einer Stadtteilkonferenz im Leipziger Süden in den Raum gestellt, in deren Rahmen sich die BewohnerInnen von Connewitz über

Probleme, Ängste und Visionen austauschen könnten. Denn eine wichtige Leitlinie ist und bleibt es Ursachen von Kriminalität zu ergründen und jenseits repressiven Vorgehens nach Lösungen zu suchen.

Zurück zur Aktion am 21.2.: Um ihrer Kritik an dem überraschend eingerichteten Polizeiposten Ausdruck zu verleihen, überlegten sich Menschen, die in Connewitz leben und arbeiten, eine kreative Form der Reaktion, mit der sie gleichsam eine zweite Thematik auf die Schippe nehmen wollten. Nämlich die Anti-Asyl-Proteste in Leipzig-Schönefeld. Das alles lief unter dem Motto „Connewitz steht auf. Gegen Minderheitenpolitik im Rathaus“, womit eine Aktion der NPD-gesteuerten Initiative in Leipzig-Schönefeld im Februar persifliert werden sollte. Das muss nicht jeder verstehen und mittragen, aber es ist aus meiner Sicht besser als aggressiv oder sogar im nicht-legalen Rahmen zu agieren.

Meine Arbeit besteht zu großen Teilen darin mit außerparlamentarischen, zumeist antirassistischen, antifaschistischen und kapitalismuskritischen Initiativen, Gruppen und Bündnissen zu arbeiten und sie auch als Vertreterin einer Partei zu unterstützen. Dazu gehört immer wieder auch das Anmelden von Kundgebungen und Demonstrationen. Zuletzt zum Beispiel gegen die rassistische Stimmungsmache in Leipzig-Schönefeld. Auch im Fall der Satire-Kundgebung sagte ich meine Unterstützung zu. Ich habe mir die Kundgebung inklusive des

Aufrufs und der Transparente nicht ausgedacht, übernahm nicht die inhaltliche „Leitung“ und war auch nicht Sprecherin der Gruppe. Auf Nachfrage habe ich lediglich die Anmeldung übernommen. „Auf Augenhöhe zu agieren“ und dabei auch Risiken einzugehen, gehört zu meiner Rolle und hat in letzter Zeit nie zu schwerwiegenden Problemen geführt.

Die Aktion an jenem Freitag Abend dauerte ca. 30 Minuten. Statt angemeldeten 35 kamen an die 200 Menschen. Teilnehmer hatten Schilder gebastelt auf denen Sprüche wie „Dafür sind wir 98 nicht auf die Straße gegangen“, „Geht doch nach drüben - in die Südvorstadt“, „Wir sind was volkt“ und „Ich hab die Haare schön“ geschrieben standen. Nach einem (selbst-)ironischen Beitrag, der klar als Satire zu erkennen war, und ein paar Sprechchören beendete ich die Kundgebung. Darauf verweist auch die Polizei in ihrer Pressemitteilung im Nachgang. Dass sich nach der Beendigung der Veranstaltung Leute bemüht fühlen, die Polizei zu bepöbeln oder zu bewerfen, liegt außerhalb meines Einflussbereiches. Sowohl die OrganisatorInnen als auch ich als Anmelderin distanzieren uns unabhängig voneinander im Nachhinein nachdrücklich von rabiatischen Sprüchen als auch dem Transparent „Ganz Connewitz hasst die Polizei“.

Das habe ich auch öffentlich bekundet:

*„Ein paar Unverbesserliche wollten oder konnten sich nicht auf den Charakter der Aktion einlassen und setzten mit den altbekannten Brachial-Sprüchen [...] ein.“*  
- Blog Juliane Nagel, 22/02/2014

Als Anmelderin vieler Demonstrationen hab ich die Erfahrung gemacht, dass egal wie viel Mühe man sich

gibt, man leider nie ausschließen, dass Sprüche gerufen oder Transparente mitgebracht werden, die man selbst nicht gut findet.

All das, was in dieser Satirekundgebung, die - wie auch die Polizei schreibt - komplett friedlich verlief, nun kritisiert worden ist, waren Randerscheinungen einiger weniger und zum Teil alkoholisierter Teilnehmer.

Dass der Ansatz der Aktion - Satire im öffentlichen Raum zu praktizieren - zu solche massiven Kontroversen führt, wäre nicht schlimm, wenn dies nicht zu Lasten unserer Partei und auch meiner Person gehen würde.

Die BILD führte am Montag, dem 24.2. die Berichterstattung zuspitzend weiter, blieb jedoch so fair, meine Position abzubilden, nämlich, dass ich nichts gegen die Polizei habe und dass ich mich von denen, die die satirische Komponente der Aktion nicht verstehen wollten, distanzieren.

*„Ich hätte nie damit gerechnet, dass diese Satire so missverstanden wird. Die Initiative hatte mich Anfang letzter Woche angesprochen. Ich habe sie unterstützt, weil ich so eine Aktion besser finde, als eine illegale Demo, verteidigt sich Nagel. Sie selbst habe [zwar] nichts gegen die Polizei.“*  
- BILD Online, 23.02.2014

Auch Leipzig Fernsehen gab sowohl der Polizei als auch mir die Möglichkeit unsere Perspektiven kund zu tun. Die LVZ tat das leider nur eingeschränkt und baute lieber einen Block der Ablehnung auf, der Erklärungen und Richtigstellungen untergehen lässt. Mittlerweile gibt es weitere mediale Auseinandersetzungen z.B. im Kreuzer, Freitag und sogar der LVZ, die den Satire-Charakter verteidigen und auch die

Aufregung um den Vorgang kritisch hinterfragen.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich weiß, dass ich diese Anmeldung nicht hätte machen müssen. Aber die Aktion hätte so oder so stattgefunden, möglicherweise aber eskalativer.

Insgesamt hat mich auch die Intensität der Berichterstattung irritiert. Warum entzündet sich an den jüngsten rassistischen Mobilisierungen von NPD und anderen Nazis, die ja mit der Aktion in Connewitz persifliert worden sind, ungleich weniger Unmut in einer breiteren Öffentlichkeit?

Ich hoffe, ich habe mit diesem Beitrag zumindest etwas zur Aufklärung der Vorgänge und vielleicht sogar zum Verständnis beitragen können. Wobei es mir insgesamt nicht um eine Rechtfertigung der - zu Recht kritisierten - Unflätigkeiten gegenüber der Polizei geht. Dagegen müssen wir uns mit der Kritik von Einwohnerinnen und Einwohnern an der Einrichtung des Polizeipostens in Connewitz auseinandersetzen. Auch ich werde hier mit verschiedenen Seiten im Gespräch bleiben.

Liebe Genossinnen und Genossen,

wir sind eine pluralistische Partei. Unsere Mitgliedschaft aber auch unsere Zielgruppen sind sehr verschieden. Das strapaziert unsere Partei häufig nach innen - was auch leider oft nach außen dringt. Es ist mir wichtig zu sagen, dass mir nichts daran liegt, diese Unterschiede zuzuspitzen oder eskalieren zu lassen, egal ob innerhalb oder außerhalb unserer Partei. Dazu werden definitiv auch die Erfahrungen der letzten Tage beitragen.

*Juliane Nagel*